Chiffren zur Stadt : städtebauliche Visionen von Yona Friedmann und Ekhard Schulze-Fielitz im Kunsthaus Bregenz

Autor(en): **Roesler, Sascha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 6: **et cetera Paulo Mendes da Rocha**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zigen Satz vor. Das ist bedauerlich, fällt aber nicht weiter ins Gewicht, da Kleinmanns ganz andere Prioritäten hat: Er will das Verständnis für den kultur- und architekturgeschichtlichen Stellenwert von Hochgaragen fördern: «Denkmalschutz für Parkhäuser ist notwendig», schreibt er im abschliessenden Kapitel und verweist auf den Abbruch der Schlotterbeck-Garage in Basel, die 1994 einem Bau von Richard Meier weichen musste.

Henley und Kleinmanns setzen sich – jeder auf seine eigene Art – mit ihren Büchern für einen zweiten Blick auf eine etwas vernachlässigte Baugattung ein. Sowohl die historische Analyse des Deutschen wie auch das leidenschaftliche Plädoyer des Engländers rücken das Parkhaus in ein neues Licht. Solange nicht alle Parkplätze unter die Erde verlegt werden, bleibt das mehrgeschossige Parkhaus in der Stadt ein architektonisches und vor allem städtebauliches Thema, ob man nun dafür ist oder nicht. Caspar Schärer

Joachim Kleinmanns: Parkhäuser – Architekturgeschichte einer ungeliebten Notwendigkeit, Jonas Verlag, Marburg 2011, ISBN 978-3-89445-447-0
Simon Henley: Parkhaus-Architekturen – Material, Form, Konstruktion, Verlag Niggli, Sulgen 2007, ISBN 978-3-7212-0622-7

Paris, 1907, von Auguste Perret

Bild: Markus Tretter © Kunsthaus Bregenz

Ausstellungsansicht

Chiffren zur Stadt

Städtebauliche Visionen von Yona Friedmann und Eckhard Schulze-Fielitz im Kunsthaus Bregenz

Es soll der Künstler Daniel Spoerri gewesen sein, der Eckhard Schulze-Fielitz einst auf die Arbeiten Yona Friedmans aufmerksam gemacht hatte. Der junge Schulze-Fielitz begann Ende der 1950er Jahre räumliche Strukturmodelle «auszustellen», die Spoerri an Arbeiten Friedmans erinnerten. So bestieg Schulze-Fielitz im Herbst 1960 den Zug und besuchte Friedman in dessen Wahlheimat Paris. Aus dieser ersten Begegnung ist eine lebenslange Freundschaft hervorgegangen, die auch auf gemeinsamen städtebaulichen Interessen gründete. Eine kleine, sorgfältig konzipierte Schau im Foyer des Kunsthauses Bregenz bietet zur Zeit Gelegenheit, sich auf die komplexen städtebaulichen Überlegungen der zwei aussergewöhnlichen Architekten einzulassen.

Beide verband die Suche nach einem Städtebau, der Alternativen zum monotonen Massenwohnungsbau der Nachkriegszeit eröffnet. Die visionär anmutenden städtebaulichen Strukturbildungen, für die beide Architekten bekannt geworden sind, waren Reflexe der unmittelbaren Wohnungsnot der Nachkriegszeit und der einsetzenden Demokratisierung Westeuropas. Beide entstammen derselben Generation: Friedman ist 1923 in Budapest geboren, Schulze-Fielitz 1929 in Stettin (im heutigen Polen). Während letzterer neben seinen visionären Arbeiten immer auch praktizierender Architekt geblieben ist, hat Friedman in einer umfangreichen publizistischen Tätigkeit ein Widerlager zu seinen visionären städtebaulichen Entwürfen gefunden. Friedman hat im Laufe der 1960er und der 1970er Jahre eine Reihe gewichtiger Publikationen zur Demokratisierung und Verwissenschaftlichung von Architektur und Stadtplanung verfasst.

Die Aufwertung des Individuums – als Nutzer und Bewohnerin – kann als städtebauliches Kernanliegen von Friedman und Schulze-Fielitz bezeichnet werden. In einem neuen Selbstverständnis des Architekten sollte diese Aufwertung Ausdruck finden: Die Aufgabe des Architekten bestand aus Sicht der beiden Protagonisten darin, einen strukturellen Rahmen zu schaffen, der den Individuen zu grösstmöglicher Handlungs- und Gestaltungsautonomie verhilft. Schulze-Fielitz spricht in diesem Zusammenhang auch von durch Architekten geschaffenen «Neutralstrukturen», die durch die «Micro-Events» der Nutzer gefüllt werden. Stadtplanung sollte all das begünstigen, was das Leben ausmacht: Veränderung und Unvorhersehbarkeit. Die Ausstellung vermittelt in Modellen, Installationen und Bildprojektionen eine Vorstellung davon, wie man sich solche dem Ereignis verpflichtete Strukturen vorstellen könnte.

Brückenstadt

Programmatisch für die von beiden verfolgten städtebaulichen Interessen ist der früh gemeinsam ausgeführte Entwurf für eine «Brückenstadt über den Ärmelkanal» von 1963. Es zeigen sich darin strukturalistische städtebauliche Lösungsansätze, von denen nicht zuletzt Büros wie OMA oder MVRDV in den 1990er Jahren gelernt haben. In der Ausstellung ist das Projekt zu Recht prominent mit einem grossen Modell und zahlreichen projizierten Modellaufnahmen vertreten. Die Brückenstadt zeigt auf exemplarische Weise die von Friedman und Schulze-Fielitz vorgedachte «Infra-Struktur», die sich für Füllungen unterschiedlichster Art offen zeigt. Das gigantische Raumtragwerk der Brückenstadt verfügt über acht Stockwerke, in denen die unterschiedlichen Nutzungen – Fahrrinnen für Auto- und Zugverkehr, Lagerräume, Büros, Pipelines, Touristen- und die eigentlichen Wohnanlagen – untergebracht sind. Die Fachwerkkonstruktion über den Ärmelkanal war nicht nur Transitraum und gemeinsamer Hafen der beiden Metropolen London und Paris; über dies hinaus war sie auch als urbanistische Erweiterung gedacht, die Wohnraum für 30 000 Personen bot.

Architektonisch stringent wird in diesem frühen Projekt jene «Megastruktur» erkennbar, die beide Architekten ein Leben lang nicht mehr losgelas-

sen hat. Gerade die unterschiedliche Ausrichtung des geteilten Interesses an Grossstrukturen macht aber die durch die Ausstellung geschaffene Paarbildung zu einem befruchtenden Unterfangen: Während in den Projekten von Schulze-Fielitz Einblicke in die Realisierbarkeit strukturalistischer Megastrukturen geschaffen werden, wird in den rein konzeptionellen Projekten Friedmans deren reflexive Funktion im Kontext des herrschenden Städtebaus erkennbar.

Wachstum

Ausgehend von elementaren geometrischen Körpern erschliesst Schulze-Fielitz komplexere Geometrien, die dann systematisch auf ihr raumbildendes Potenzial einerseits und ihre konstruktive Umsetzbarkeit andrerseits untersucht werden. Die Ausstellung zeigt diese für Schulze-Fielitz typischen Arbeitsetappen in Form von getrennten Projektionen. Sie macht ersichtlich, wie nah sich Schulze-Fielitz mit seiner Arbeitsweise an derjenigen Konrad Wachsmanns bewegt hat. Wie Wachsmann führte Schulze-Fielitz ein ausgeprägtes Interesse an Geometrie mit konstruktiven Fähigkeiten zusammen. Anders allerdings als Wachsmann hat Schulze-Fielitz die organische Natur mit ihren «Wachstumsmöglichkeiten» als methodische Grundlage für einen systematischen modularen Aufbau räumlicher Gebilde genutzt. In der Ausstellung ist ein kleiner Schaukasten mit naturhistorischen Sammelstücken integriert, wo die Natur als Lehrmeisterin einer stufenweisen, modularen Ordnung der Welt in Erinnerung gerufen wird: In den Bergkristallen, Sandrosen, Kieferzapfen wird das Anschauungsmaterial für eine fraktale Ordnung der Dinge präsentiert, in der im Detail bereits das grosse Ganze aufscheint; ein Gedanke, den sich bekanntlich alle Strukturalisten zu Herzen genommen haben.

Eine Ausstellung mit Schulze-Fielitz passt insofern besonders gut nach Bregenz, als hier sein städtebauliches Hauptwerk, die zusammen mit den beiden Architekten Albrecht und Wratzfeld geplante Grosssiedlung «An der Ach», entstanden ist. Die 1972 bis 1981 errichtete Siedlung ver-

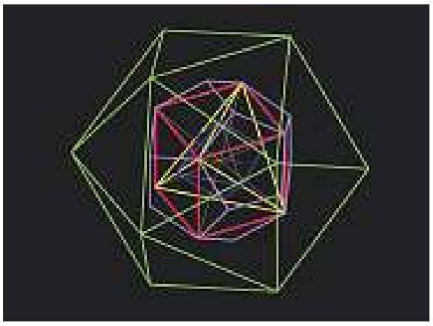
Die Graffitischutz-Spezialisten

Les spécialistes de l'anti-graffiti

DESAX®

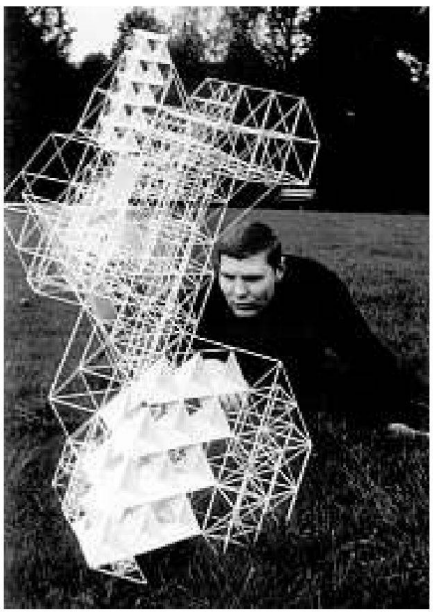
schützt Bauten unsichtbar

protège vos bâtiments de manière invisible



1

2



5

3

4

1 Eckhard Schulze-Fielitz, Die Kombination der 5 platonischen Körper im Metaeder, 1960–1998
2 Eckhard Schulze Fielitz gemeinsam mit Yona Friedman: Brückenstadt über den Ärmelkanal, 1963, Modellausschnitt
3 Yona Friedman, Space Chain – Studie for a Spatial Town, 2010. Modelle: verschiedene Materialien 59 x 94 x 55 cm. Bild: GKM
4 Ausstellungsansicht KUB-Arena, Kunsthaus Bregenz, Yona Friedmans Projekt «Les Ponts de Shanghai» von 2008 im Vordergrund. – Bild: Markus Tretter © Kunsthaus Bregenz
5 Raumstadt mit Baschek, Modellbauer Gerald Baschek neben dem ersten Raumstadtmodell, 1959

fügt über rund 1000 Wohneinheiten, was damals einer rund zehnprozentigen Stadterweiterung gleichkam. Schulze-Fielitz hat die clusterartig angeordnete Überbauung nachträglich als gebaute «Raumstadt» bezeichnet und damit mit jenem Schlüsselbegriff versehen, mit dem er seit den frühen 1960er Jahren seine experimentellen Megastrukturen beschrieben hat. Indem in der Ausstellung die visionären Konzepte und die gebauten Beispiele nebeneinander präsentiert werden, wird ersichtlich, wie schwierig es ist, abstrakte städtebaulichen Visionen mit der gebauten Realität zur Deckung zu bringen.

Allegorien

Während die visionären Arbeiten von Schulze-Fielitz in seinem gebauten Werk ein Gegenüber finden, fehlt leider im Fall Friedmans eine solche Bezugnahme auf seine andere, publizistische Tätigkeit. So bleiben die ausgestellten Zeichnungen, Modelle beziehungsweise Skulpturen ohne vermittelnde Anbindung an jene Reflexion, die erst zu diesen Strukturphantasien geführt hat. Die Zeichnungen und Modelle allein vermögen nicht den gedanklichen Reichtum Friedmans einzufangen – dafür ist er schlicht ein zu schlechter Zeichner. Eine demonstrativ zur Schau gestellte Unfertigkeit zeichnet Friedmans Zeichen- und Modellbautechnik aus, als liesse sich nur so die Undarstellbarkeit des Ereignishaften adäquat einfangen. In der Ausstellung sind denn auch einige jener in den letzten Jahren viel publizierten, hastig hingekritzelten Zeichnungen zu sehen von schwebenden Strukturen über und zwischen der bestehenden Stadt.

Was dem Betrachter heute als Megastruktur über der bestehenden Stadt entgegentritt, wäre als Chiffre eines komplexen städtebaulichen Kommentars zu entschlüsseln. Man muss die Megastruktur-Konzepte Friedmans allegorisch lesen. Für einen heutigen Betrachter ist es nicht ganz einfach, die in der Ausstellung gezeigten Objekte und Bilder nicht bloss ästhetisch, sondern auch in ihren (einst) städtebau- und gesellschaftskritischen Gehalten zu begreifen. Indem die Schau auf Erläuterungen jeglicher Art verzichtet, stärkt sie zwar die künstlerische Aura der ausgestellten Artefakte. Die vielschichtigen inhaltlichen Dimensionen bleiben so aber wohl den meisten Besuchern und Betrachterinnen verschlossen. Ohne Zweifel besteht darin ein Grundproblem im Umgang mit dem strukturalistischen Erbe: Obschon als radikale Städtebaukritik gedacht, werden die Projekte heute als visionäre Städtebauentwürfe ausgestellt, die einer Realisierung weiterhin harren. Gerade wegen ihren latenten Realitätsbezügen verfügen diese künstlerischen Artefakte allerdings über eine virtuelle Monstrosität. Eine zeitgemässe Architekturkritik, wozu auch eine solche Ausstellung zu zählen ist, müsste diese Ambivalenz freilegen.

Sascha Roesler